

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringertagen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inzertate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 56.

Dresden, Mittwoch den 8. März 1916.

27. Jahrg.

Ein neuer Erfolg bei Verdun. — 4000 Franzosen gefangen. Belastung des Post- und Frachtverkehrs.

Für die Einheit der Partei.

Eine Erinnerung.

Am 22. September 1910 ging ein Prolofen durch einen Teil der bürgerlichen Presse: Die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie war nach vieler Leute Meinung nicht mehr aufzuhalten! Tags zuvor hatte die schärfste Auseinandersetzung über die Budgetfrage auf dem Parteitag zu Magdeburg dazu geführt, daß ein Teil der Delegierten protestierend den Beratungen fernblieb.

Unsere Genossen in den Fabriken, auf den Werften und Bauern, in den Schulen, Werkstätten und Kontoren stauten einen Augenblick, als sie diese Nachricht sahen. Spaltung der Partei? — Wir uns spalten? Mit abnehmendem Lächeln schoben sie den Gedanken an die Seite. Warum?

Zunächst war das, was geschah, nur, bedenklich genug, und ein kleiner Rest von Besorgnis blieb doch wohl in jeder Brust zurück. Aber stärker als solche Sorge war überall der Wille, der Spaltung auf das äußerste zu widerstehen und die Einheit der Partei bis zum letzten zu verteidigen.

Denn was blieb uns dann noch, wenn wir die Einigkeit preisgaben?

Wenige Tage darauf verankerte der Spaltung. Der gewaltige Odem der großen geschichtlichen Aufgabe, der Arbeiterklasse Mann und Weib im größten deutschen Bundesstaate zu erlärmen, hatte ihn wie einen weichen Rebell hinweggefegt. Alle Landmannschaften: die Bayern, Württemberger und Wadener, die Sassen, Sachsen und Mecklenburger, alle hatten den preussischen Genossen gelobt, sie in ihrem Kampfe als in einer Sache, die sie selbst angeht, zu unterstützen. In loyaler Einmütigkeit hatte man den Streit von gestern begraben und sich für die Arbeit von morgen auf neue zu eisenharter Geschlossenheit verbündet.

Aus war es mit dem Prolofen. Aus war es mit deni Sorgen. Und wir haben uns lobend an und fanden, daß dieser Ausgang die selbstverständliche Sache der Welt sei.

Die Gegenwart.

Wieder steht das Gespenst der Partispaltung vor uns. Aus den blutigen Nebeln des Weltkrieges ist es aufgestiegen, aufdringlicher und drohender als je zuvor. Mit theoretischen Erörterungen über die Wichtigkeit der Parteidisziplin fing es an. Bald folgte die Sonderaktion von zwanzig Mitgliedern der Reichstagsfraktion, die nicht in irgendeiner untergeordneten Frage, sondern in der politisch hervorragenden wichtigen Abstimmung über die Kriegskredite ihre eigenen, den Fraktionsbeschlüssen entgegenlaufenden Wege gingen. Noch nie hatte die Partei ein solches Auseinanderfallen ihrer ersten parlamentarischen Vertretung gesehen! Diesem Ereignis folgten Diskussionen in der Parteipresse, die insofern deutlich die drohende Konsequenz der Sonderaktion zeigten, als sie alle von dem Gefühl beherrscht waren, daß hier der erste Schritt zur Spaltung der Partei getan sei.

Schon fehlt es nicht an Stimmen, die in der Spaltung den einzigen Weg sehen, um aus den inneren Schwierigkeiten zu kommen, die sich aus den Meinungsverschiedenheiten über unsere Stellung zu den Erscheinungen der Kriegszeit ergeben. Und die bedrohte Parteeinheit ist heute wehrlos. Der Kriegszustand legt dem Parteileben Hemmnisse auf, die es nicht erlauben, in freier Aussprache die Entscheidung zu suchen, die, ganz gleich, wie sonst ihr Ausgang wäre, sicherlich den unabweiglichen Willen der Masse offenbaren würde, die Einheit, als das kostbarste Gut der Arbeiterklasse, zu wahren.

Da bleibt nur eines, nämlich die unheilvolle Gefahr anzuzeigen, die mit der Spaltung drohen und die uns um so näher rücken, je länger der Gedanke der Spaltung umgeht und so die Gemüter der Parteigenossen beschäftigt, bis sie sich ihm zuletzt als dem Willen eines unabänderlichen Schicksals ergeben.

Wohl mag manchem, der jetzt in dem Kampf der Meinungen in vorheriger Reihe steht, die Spaltung als die einzige Lösung des Konflikts erscheinen, weil sie ihn von der organisatorischen Verbindung mit dem Meinungsgegner befreit, mit dem er sich durch keine Gemeinsamkeit des Willens mehr verbunden glaubt. Aber diese Wünsche einzelner können und dürfen nicht für die Partei ausschlaggebend sein. Der einzelne mag sich sagen, daß es vor allem darauf ankomme, seinen persönlichen Ansichten Geltung zu verschaffen. Er wird das um so schroffer und bedenkenfreier tun, je mehr er in der Nähe des Streitfeldes die Bedürfnisse und Forderungen der Allgemeinheit aus dem Auge verlor und je mehr er sich auf die tatsächlichen oder vermeintlichen Gegensätze konzentriert hat, die zwischen ihm und seinen Meinungsgegnern bestehen. Aber die Partei, die Arbeiterbewegung als Ganzes, darf das nicht tun. Für sie kann und darf nur das

(B. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 8. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung östlich des Westlichen Westens de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeblasen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte-de-Talon, des Westerrüdens und der Beaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Waches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometer gestärkt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Raben- und St. Cumiers-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der ge-

Erbitterte Stürme nördlich Verdun.

Paris, 8. März. Meldung der Agence Havas. Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute müßte keine schwere Artillerie; seine Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Bethincourt und der Maas, in dem großen Rufe des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist überdies den deutschen Beschüssen gütlich, da das Anwaschen des Flusses, der an einzelnen Stellen 1000 Meter breit ist, das Tal überflutet und es unwegsam gemacht hat. Aus diesem Grunde müßten wir das Dorf Forges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns fest in zur Verteidigung mehr geeigneten Stellungen bei Mortomme zu verschanzen, das noch immer den erhöhten Stimmungen Widerstand leistet. Östlich der Maas verfuhr der Feind nach einem gewaltigen Artilleriekampfe einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehölzes von Port-aux-Bois, doch ohne Erfolg. In der Dämmerung folgte dem Bombardement, das der mehreren Tagen im Abschnitt von Fresnes nicht weil von Garges begann, im Laufe des Tages ein harter Infanterieangriff, der dem Feinde erlaubte, um den Preis mehrerer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Interesse der Soldaten bleibt jedoch auf das linke Ufer der Maas und den Westhügel nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die härtesten Anstrengungen machen werden, die unsere tapferen Verteidiger wie die früheren zu nichts zu machen tönnen werden.

Die große, geschichtliche Ziel der Bewegung Richtungspunkt des Handlung sein; für sie heißt es nur denken an den Aufstieg der Arbeiterklasse aus Not, Bedrückung und Unkultur. Und gegenüber der ragenden Größe dieses Zieles schrumpft all der Meinungsstreit zusammen. Denn was nützen uns alle Erkenntnisse, wenn die Bewegung, das Instrument des Kampfes, mit dem wir die Ergebnisse des Denkens in lebendige Wirklichkeit umsetzen wollen, der Geschlossenheit und damit der wuchtigen Kraft entbehrt, die allein den Erfolg herbeizwingen kann? Das Bild von dem färschten Manne, der den Ast abgibt, auf dem er sitzt, — tröste es hier nicht in seinem ganzen Sinne zu?

Die Einheit ist das kostbarste Gut der Arbeiterbewegung. Gerade weil wir eine Bewegung der bestkühnen Massen sind, ist unsere Einheit die zwingende Vorbedingung des Erfolges. Meine andere Botschaft ist in der Vertretung ihrer Forderungen so sehr auf Einmütigkeit angewiesen wie die Arbeiterklasse. Uns steht nicht die Macht des Kapitalbesitzes zur Verfügung, die dem Unternehmertum den Weg zur Gehegung ebnet; wir erretten uns nicht der Hilfe des Apparats der öffentlichen Verwaltung; unser Einfluß wird nicht durch Interessenvertretungen amtlichen Charakters gefördert. Die Arbeiterklasse ist ganz und gar auf die eigene Kraft angewiesen, sie kann nur durch sich, nur durch die schwache Kraft der in ihr vereinten Arbeiter wirken. Darum liegt ihr Erfolg mehr als der jeder anderen Klasse bei ihrem Auftreten als Klasse. Ob als Staatsbürger bei den Wahlen, ob als Arbeiter bei den gewerkschaftlichen Aktionen — immer ist der Erfolg an unser Auftreten als geschlossene Klasse gebunden. Es ist darum keine Schüchternheitsphrasen, wenn wir immer und immer wieder die Einigkeit unseren kostbarsten Besitz nennen, es ist der Ausdruck einer ersten Wahrheit, der wir uns beugen müssen, wenn wir nicht alles, was Erfolg und Gewinn heißt, dahingeben wollen.

Wer hätte früher gewagt, an dieser Wahrheit zu rütteln? Wie man früher in der deutschen Sozialdemokratie über Disziplinlosigkeit dachte, wie rüchloslos man sie beurteilte, das zeigt eine Stelle aus der Rede, die Karl Liebknecht auf dem Magdeburger Parteitag gegen die Budgetbewilliger hielt. Unter dem Beifall der großen Mehrheit der Delegierten sagte er dort:

nommenen Stellung kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen. Außerdem sind zehn Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woche wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen, die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 700 Mann gestiegen; einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Pjachowitsch—Lumitac (städtlich von Baranowitsch), auf der harter Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nicht Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der englische Flottenbau.

London, 7. März. Neutermeldung. Unterhaus. Oberst Churchill rief im Unterhause dadurch einige Bestätigung hervor, daß er erklärte, daß das Flottenbauprogramm, das er selbst und Fisher aufgestellt hätten, nicht ganz eingehalten werde. Er versicherte, daß es eine ernste Aufgabe sei, die man heute beabsichtigen müsse, daß England nicht wisse, was Deutschland in diesem fertiggestellt habe, während man doch mit Sicherheit annehmen könne, daß dort alle Kräfte angepannt würden. Churchill fuhr fort, wir müssen unser Neuhäufes tun, um die Schiffe so rasch als möglich abzuliefern. Er wies sodann mit Nachdruck auf die Gefahr hin, daß man mit der Durchführung des Flottenbauprogramms im Rückstande bleibe, und verlangte die Rückkehr Fishers. Der Unionist Bellairs erklärte, daß, wenn Daitour dem Hause versichere, daß auf dem Gebiete des Schiffbaues alles mögliche getan werde, das Haus sich mit dieser Versicherung zufrieden geben müsse. (Beifall.) Es seien Beweise vorhanden, daß England viel schneller baue als Deutschland. Admiral Sir Edward Curlew, das neugewählte Mitglied von Portsmouth, unterzog Churchills Rede einer scharfen Kritik. Er erinnerte an die Unmöglichkeit zwischen Churchill und Fisher, solange Churchill noch erster Vord der Admiraltät war, und besaß sich auf Churchills Erklärung von vorigen Jahre, daß Churchill von Fisher nicht gut beraten wurde. (Beifall.) Ein stills Rede wurde äußert laut aufgenommen.

Es ist allgemein bekannt, daß man hier ein so geringes Gefühl für die Parteidisziplin hat. Ich bin ja sozusagen im Parteileben aufgewachsen, ich habe sie mit der Muttermilch eingeatmet, und aus früherer Kindheit ist es mir in den Ohren aus dem Munde meines Vaters: Eins ist not: Disziplin! Die Disziplin ist der Stolz der deutschen Sozialdemokratie! Ohne Disziplin kein erfolgreicher politischer Kampf!

Wenn das schon für die Zeit des Friedens galt, sollte es jetzt, wo die Partei unter viel schwereren Verhältnissen lebt, überflüssig geworden sein? Aber nein! Die Disziplin und die Geschlossenheit ist jetzt erst recht vonnöten. Das hat keiner früher ausgesprochen als Karl Kautsky, der in den ersten Kriegswochen in der Neuen Zeit schrieb:

Wir begreifen es wohl, wenn manchem dieser oder jener Schritt unserer Partei falsch erscheint; aber noch weit falscher, geradezu verhängnisvoll wäre es, aus irgendeiner Meinungsverschiedenheit jetzt einen inneren Zwiespalt zu entwickeln. Disziplin ist im Kriege nicht nur für die Armeen, sondern auch für die Partei das erste Erfordernis. Hinter ihrer Tragis müssen wir alle einmütiger, geschlossener stehen als je. Nicht Kritik, sondern Vertrauen ist jetzt die wichtigste Verbindung unseres Erfolges.

Das war bisher die unerschütterliche Meinung aller im Kampf erprobten Genossen, die zu beurteilen wußten, was der Partei bevorstände, wenn sie Disziplin und Einheit preisgäbe.

Nur wenige der heute kämpfenden Genossen kennen noch die Zeit der politischen Zersplitterung in der deutschen Arbeiterbewegung. Aber selbst das wertige, was uns die Geschichte davon meldet, muß uns überzeugen, daß ein solcher Zustand unsere besten Kräfte in bitterem Bruderkrieg vergebren würde. Die Energien, die wir vor allem für die Förderung unseres Zieles einsetzen sollten, gebürten alsdann der grimmigen und giftigen Bekämpfung der Reggenossen von früher. Aber was eine junge, kommt über ihre ersten Geheerfunde hinausgekommene Bewegung, die noch eine riesige, der politischen Erweckung noch harrende Masse vor sich hatte, zur Not noch überdauern konnte, das würde für die deutsche Sozialdemokratie von heute ein Verhängnis sein. Reiner, der heute leichtfertig mit dem Gedanken der Partispaltung spielt, vermag zu sagen, wofür und die Spaltung führen kann.